

„Ich bin laut“ und LUSTVOLL“

Sie ist für Quoten, Haltung, das Mund-Aufmachen und unbequeme Kunst: BIBIANA BEGLAU ist eine der aufregendsten Schauspielerinnen Deutschlands. Jetzt ist sie dem neuen Direktor Martin Kušej VON MÜNCHEN NACH WIEN ans Burgtheater gefolgt

— INTERVIEW Nora Palzenberger FOTOS Peter Garmusch
MODE von Arthur Arbesser aus der aktuellen H/W-Kollektion

Willkommen in Wien! Wir blicken hier vom Café Landtmann auf Ihre zukünftige Wirkungsstätte, das Burgtheater. Was sehen Sie, wenn Sie aus Ihrer neuen Wiener Wohnung aus dem Fenster schauen?

Eigentlich ein Berliner Panorama. Die Wohnung liegt am oberen Ende des Naschmarktes, und wenn nachts die Fenster beleuchtet sind, sieht das aus wie in Berlin-Mitte. Und die lustigen Seelen der Stadt sind in der Nähe. Ich habe meine schwulen Freunde um mich, und mein uralter Freund, der Kostümbildner Thomas Oláh, wohnt nur sieben Minuten zu Fuß entfernt. Vor 20 Jahren fand ich es ziemlich gruselig in Wien, sehr dunkel. Seitdem hat die Stadt etwas ganz Lichtes und Internationales bekommen. Wien ist sexy geworden!

Sie folgen dem neuen Burgtheater-Direktor Martin Kušej vom Münchner Residenztheater nach Wien. Mit ihm verbindet Sie eine langjährige berufliche Beziehung. Was war der Moment, in dem es gefunkt hat?

Ich glaube, das war, als wir uns das erste Mal gesehen haben – und das hatte nichts mit Theater zu tun. Wir sind uns auf einer Party in Hamburg begegnet, wo wir nur Larifari geredet haben. Dieser Kontakt hat sich, obwohl wir uns nicht wirklich kannten, nie aufgelöst. Da waren schon immer eine Nähe und ein ganz tiefes Interesse aneinander. Unsere Unterhaltungsförm ist etwas seltsam, aber wir verstehen uns. Wenn wir uns unterhalten, geht das immer relativ schnell, ansonsten ist das eine Art innerer Dialog. Nach Jahren haben wir dann das erste Mal für „König Ottokars Glück und Ende“ am Burgtheater zusammengearbeitet. Und einmal lud er mich nach Stuttgart ein, wo er die Oper „Fidelio“ inszeniert hatte. Danach wollte ich nie wieder eine Oper unter diesem Niveau sehen. So anfassbar, mit einer kräftigen Interpretation, sich so sehr der Kritik aussetzend, im Negativen wie Positiven, und das dann aushaltend. Das gefällt mir.

Ist es das, was ihn von anderen Regisseuren unterscheidet?
Was ihn von anderen unterscheidet, ist, dass er ein Solitär ist, der sich extrem der Kritik aussetzt, obwohl er eine sehr feine Seele ist. Deshalb neigt er auch manchmal zum Poltern – er

BIBIANA BEGLAU

— ist eine gefragte Schauspielerin für Film und Theater im deutschsprachigen Raum. Mit der neuen Spielzeit wird sie Ensemblemitglied des Burgtheaters in Wien. Sie wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Silbernen Bären der Berlinale, dem Ulrich-Wildgruber-Preis sowie dem Adolf-Grimme-Preis. Beglau ist Mitglied der Akademie der Künste und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. —

— „Auf **JEDEN** Fall *braucht es eine Quote, und zwar eine, die gesetzlich ist!*“ —



braucht mehr Stärke, als er hat, weil die Angriffe zum Teil enorm sind. Bei Martin Kušej wird oft auch seine Persönlichkeit angegriffen, das ist noch einmal etwas anderes, als wenn nur die Arbeit angegriffen wird. Kušej malt nicht nach Zahlen. Er ist ein sehr harter Kritiker, der seine Form verteidigt, ob man sie nun versteht oder nicht. Dann muss man das extremst versuchen. Das ist manchmal tatsächlich etwas unangenehm, weil es mitunter viel Kraft und Disziplin erfordert, aber das fordert er von sich genauso wie von den anderen.

Jetzt revolutioniert er das Burgtheater: Es wird nicht nur jünger, sondern auch internationaler. Kušej will damit der Diversität von Wien gerecht werden und unterschiedliche Communitys ansprechen. Martin Kušej ist Europäer. Und zwar ein Europäer, der darüber nachgedacht hat, dass er wirklich Europäer sein will. Die Sehnsucht

nach einer Gemeinsamkeit mit anderen Kulturen und die Begeisterung für Geschichten, all das ist ihm zu tiefst zu eigen. Wenn Neugierde und Interesse eine Revolution sind, dann nennen Sie es gerne so.

Was gibt es im neuen Burgtheater, was es im alten nicht gegeben hat?

Ich hoffe, eine Internationalität, die selbstverständlich ist und unserer Zeit entspricht. Vielleicht auch, dass Warnungen, Mahnungen und Fehler impliziert sind. Also dass die Kunst an sich nicht recht hat, sondern fehlbar ist, und dass Erfolg nicht unfehlbar ist. Anders als bei Filmen, die ja sozusagen den Augenblick konservieren, sind wir im Moment des Theaters direkt erlebbar frei, aber gleichzeitig auch in ihm gefangen. Das ist wie bei Musik: Ich mache einen Ton, und sobald er live ist, ist er weg.

Kušejs Vorhaben, das Burgtheater auch weiblicher zu machen, ist noch ausbaufähig: Von den 30 neuen Ensemblemitgliedern sind gerade einmal acht Frauen. Auch nach #MeToo wird über den niedrigen Frauenanteil am Theater diskutiert. Braucht es da eine Quote?

Auf jeden Fall braucht es eine Quote, und zwar eine, die gesetzlich ist! Es geht ja schon damit los, dass Martin Kušej durchsetzt, dass Frauen und Männer gleich bezahlt werden. Das ist gar nicht so leicht umsetzbar, denn selbst hoch emanzipierte Männer geben ungern einen Teil ihres Gehalts ab. Bei den Besetzungen ist Martin ein Umsichtiger. Auch wenn er Frauen oft konservativ konnotiert, drängt er doch darauf, eine gegenläufige Sichtweise zu entwickeln. Wir Schauspielerinnen benutzen in vollem Bewusstsein weiblich konservative Oberflächen, um sie zu brechen und vorführen zu können. Entmündigt werden wir letztendlich von Kritikern und Kritikerinnen, die uns Frauen dieses Denken absprechen. Wir würden

Hose Stylist's own



ja keine Schuhe mit hohen Absätzen anziehen, wenn wir das nicht stark finden würden. Wir wissen, dass unsere Schuhe auch ziemlich schnell zur Waffe werden können. Weil, zack, hat man dann zwölf Zentimeter stilecht im Auge oder in der Fontanelle stecken. Marina Abramović hat einmal gesagt, dass die tatsächliche Macht unserer menschlichen Gattung die Sexualität sei. Besonders bei Frauen, deshalb seien sie die Mächtigsten. Nicht schlecht!

Den Mephisto hat Martin Kušej ebenfalls mit Ihnen als Frau besetzt, und auch bei Filmen und Serien ist eine Art Revolution im Gange: Geschlechterrollen werden zunehmend hinterfragt, und immer mehr Frauen spielen Kriegerinnen, Superheldinnen oder weibliche Machos ...

Tatsächlich ist, dass wir seit über 3.000 Jahren im Patriarchat leben. Erinnert sich noch eine oder einer von uns, wie Matriarchat aussieht? Es weiß gar niemand, was das ist. Das heißt, wir erfinden gerade etwas. Worum jetzt gerungen wird und was alle zu formulieren versuchen, ist eine wirkliche Augenhöhe und Gleichberechtigung. Da sind wir gerade dran.

In der Mode gibt es aktuell das Leitbild von der Frau als Revolutionärin und Romantikerin in einer Person. Sie sagen von sich selbst, Sie wären als Kind schüchtern, introvertiert und zurückhaltend gewesen. Kaum zu glauben, schließlich sagt man Ihnen heute nach, Sie seien exzentrisch und unbequem. Stört Sie das?

Exzentrisch bin ich, glaube ich, überhaupt nicht, eher laut und lustvoll. Ich arbeite daran, erwachsen zu sein. Ich habe vom Erwachsensein eine hohe Meinung. Ich kämpfe aber immer noch darum, dass ich das hinkriege ...

Wie sieht Ihre Vorstellung vom Erwachsensein denn aus?

Eine kluge Besonnenheit mit viel Stil und eigener Haltung und einer Meinung, die diskutiert werden kann, ohne dass man sie aufgeben muss. Ein kluger, besonnener Umgang, der auf Solidarität beruht.



STYLING Max Märzinger @ Momika Leuthner, HAARE/MAKE-UP Alma Milec, LOCATION Burgtheater Wien

Sie haben sich als Teenager aber erst einmal in einen rebellischen Punk verwandelt. Was war der Schlüsselmoment, der diese Metamorphose ausgelöst hat?

Vom schüchternen Mädchen zum Punk ist es nicht weit. Viele Punks sind schüchtern und setzen eher auf einen ästhetischen Wert. Klar, Vivienne Westwood war ein lauter, lustiger Londoner Punk. Aber es gibt auch die stillen, eher philosophischen. Es ist eine bestimmte Abgrenzung in einer Kleinstadt, nicht so aussehen zu wollen wie alle anderen. Ich hatte immer die alte Skihose von meinem Vater an, so eine James-Bond-Hose aus den 70er-Jahren, dazu säurefeste Arbeiterschuhe aus der DDR, orangefarbene Haare und die Nägel grün lackiert.

Welche Revolution würden Sie heute noch gerne anführen und unter welchem Slogan?

„Utopie und Solidarität“. Solidarität heißt, fähig zu sein, sich vor oder hinter einen anderen Menschen zu stellen und zu sagen: Diese Haltung teile ich mit dir, du kannst auf mich zählen, du bist nicht alleine. Und eine Utopie geht über mehrere Generationen. Wir haben die Utopie von Frieden auf der Welt, eine Utopie von einem besseren Leben – nicht für uns, nicht für unsere Kinder, nicht für unsere Kindeskinde. Aber wir als Menschen tragen die Utopie in uns, die Erde zu retten.

Ursprünglich wollten Sie Bildhauerin werden. Wenn es nach Ihren Eltern gegangen wäre, wären Sie jetzt Bäuerin. Inwiefern hat die Realität des Schauspielberufs noch etwas mit der romantischen Vorstellung zu tun, die Sie einmal davon hatten?

Ich hatte meine Bewerbungsmappe, die ich für die Aufnahmeprüfung an der Kunsthochschule brauchte, nicht fertig. Da blieb mir nur noch, ganz schnell Text auswendig zu lernen. Aber ich hatte nie eine romantische Vorstellung von der Schauspielerei. Ich wusste gar nicht, was das ist. Ich wusste, dass man Sachen lesen muss, und das habe ich auch immer lustvoll betrieben, um mehr denken zu können, als es mir vorgegeben war in der Welt, aus der ich kam.

— „Die Hingabe an die Welt und die Hingabe zu anderen MENSCHEN, das ist tiefromantisch“ —

Steckt denn eine Romantikerin in Ihnen?

Ja, zutiefst. Die Hingabe an die Welt und die Hingabe zu anderen Menschen, das ist tiefromantisch. Der ewige Glaube, dass das Bessere möglich ist, dass man hinter sich selbst zurückstehen kann und fähig ist, andere Personen so zu heben, zu verehren und ihnen Räume einzuräumen, dass sie zu mehr werden, als sie angetreten sind im Leben.

Vielleicht könnte man sagen, das romantische Bild ist das der Offenheit. Hat sich die Romantik im neuen Frauenbild geändert?

Noch haben wir in Deutschland eine Bundeskanzlerin. Eine stoische Frau, die Dinge ausspricht und Sätze wie „Wir schaffen das“ sagt. Diese Ruhe zu haben und sich in bestimmten Haltungen wirklich zur Disposition zu stellen, das ist für mich ein romantischer Gedanke. Und dass das eine Frau in Deutschland macht und gemacht hat, hat etwas tatsächlich Romantisches für mich. Das hört sich vielleicht komisch an, weil ich hier ja nicht als Wählerin der CDU sitze, aber ich meine das wirklich persönlich auf Angela Merkel bezogen. Obwohl ich mir jenseits von diesem romantischen Gedanken Frauen nicht vorstellen mag, wenn sie in

kriegerische Positionen kommen, weil ich glaube, dass Frauen dadurch, dass sie gebären können, auch anders töten ...

Empfinden Sie sich denn als „politische Schauspielerin“, so wie sich Martin Kušej als „politischen Regisseur“ bezeichnet?

Tatsächlich ist er das. Natürlich ist Kunst auch immer unbequem, hoffentlich! Aber ob ich selbst eine politische Schauspielerin bin, das sollen andere beurteilen ...

Das Burgtheater wird von vielen als Krönung einer Schauspielkarriere empfunden, als Olymp ...

Ich hatte unter Peymann ein Angebot, das ich ablehnte, was ein Affront war. Ich habe immer gesagt: Ich komme mit einem Regisseur, aber ich kann mich nicht mit einem Gebäude verheiraten. Das war mir immer fremd. Damals haben alle gesagt: „Bist du bescheuert?“ Aber da war niemand, zu dem ich mich im künstlerischen Sinne zugehörig fühlte. Was sollte ich dann da? Jetzt hat es sich so ergeben, dass ich mit Martin komme. Vielleicht funktioniert das ja auch nicht, das kann sein, aber ein Versuch ist es wert; und wenn es nicht klappt, geht die Suche weiter, weil es in diesem Beruf kein Ankommen gibt.